

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 46 (1967)
Heft: 9

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Lienhard, Richard / Brügel, J.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Soziale Gerechtigkeit

Max Weber: «Im Kampf um soziale Gerechtigkeit.» Beiträge von Freunden und Auswahl aus seinem Werk, herausgegeben von Professor Erich Gruner in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund, dem Verband schweizerischer Konsumvereine und der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, Verlag Herbert Lang & Cie. AG. Bern.

Nationalrat Max Weber vollendete am 2. August 1967 sein siebentes Lebensjahrzehnt. Bei diesem Anlass durfte er in reichem Mass erfahren, welche hohe Wertschätzung seine Person und sein Werk in den weitesten Kreisen unseres Volkes geniessen.

Es ist ein schöner Brauch der Wissenschaft, verdienten Gelehrten durch eine Festgabe Dankbarkeit zu bekunden. Eine solche Festgabe liegt nun auch auf unserem Redaktionstisch: sie besteht aus einem gediegenen Werk mit dem für das Werk Max Webers bezeichnenden Titel: «Im Kampf für soziale Gerechtigkeit.» Mit diesem Titel ist schon angedeutet, dass es sich hier nicht um eine der üblichen, in erster Linie der Wissenschaft dienenden Festschriften handelt. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass es dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern gelungen ist, ein auch der Politik dienendes Werk zu schaffen. Wie könnte es anders sein; denn für Max Weber bildete die Wissenschaft und Politik immer ein harmonisches Ganzes, wie Professor Dr. Bieri – der Dekan der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern – in seinen einleitenden Dankesworten zutreffend bemerkt.

«Die soziale Gerechtigkeit» enthält zunächst wertvolle Beiträge von Freunden. Bundesrichter Arnold Gysin ist es gelungen, in einer glänzend redigierten Betrachtung über «Sein Leben – sein Denken – sein Wirken» ein anschauliches Bild von der Persönlichkeit des Jubilars zu vermitteln. Es folgt die «Laudatio für Max Weber» aus der bekannten Feder von Professor Fritz Marbach. Die kluge Jeanne Hersch, Genf, befasst sich sodann in einer originellen wie geistreichen Abhandlung über «La Suisse et l'Europe» mit der geistigen Landschaft unseres Landes inmitten eines Europa von heute und morgen. Besondere Beachtung verdient im weiteren der Beitrag von Robert Bratschi unter dem Titel «Der Schweizerische Gewerkschaftsbund nach dem Ersten Weltkrieg». Mit diesem fundierten historischen Abriss hat die Literatur über die schweizerische Arbeiterbewegung eine glückliche Bereicherung erfahren. Die «Beiträge von Freunden» werden abgeschlossen von einem weiteren wertvollen Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung: er stammt aus der Feder von Paul Schmid-Ammann und befasst sich mit der «Entwicklung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz seit 1920». Der Verfasser braucht hier nicht

besonders vorgestellt zu werden. Sein Name bürgt für eine gründliche und anschauliche Darstellung des Weges, den die Sozialdemokratische Partei der Schweiz «Vom revolutionären Klassenkampf zum demokratischen Sozialismus» zurückgelegt hat. Allein schon die historischen Abhandlungen von Robert Bratschi und Paul Schmid-Amman rechtfertigen die Anschaffung der Festgabe für Max Weber.

Der zweite Teil des Werkes enthält eine Auslese von Aufsätzen, die Max Weber im Verlaufe der letzten Jahrzehnte veröffentlicht hat. Der Herausgeber, Professor *Gruner*, hat es sich bei der Auswahl nicht leichtgemacht. Mit Recht sah er davon ab, sich auf das wissenschaftliche Werk des Jubilars zu beschränken; denn der Herausgeber verkennt nicht, dass Max Weber auch als Professor stets Politiker blieb. So kam es zur Zusammenfassung von Abhandlungen, die Max Webers Wirksamkeit in den ihm nahestehenden Organisationen, in Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft illustrieren.

Das reiche Bukett von fundierten ausgesuchten Beiträgen zu politischen Fragen im Wandel der Zeit bis zur Gegenwart kennzeichnen besser als irgendeine einzelne Schrift die uns vertrauten Eigenschaften des Jubilars: seine Treue zum Ethos sozialistischen Gedankenguts, seine profilierte politische Haltung, die den Hang zum opportunistischen Slalomkurs ausschliesst, seine Fähigkeit, die im wirtschaftlichen Raum sich drängenden Dinge in leichtverständlicher Sprache darzustellen. So legt denn das Werk «Soziale Gerechtigkeit» Zeugnis ab von der Persönlichkeit eines Mannes, welcher die Arbeiterbewegung unseres Landes stark beeinflusst hat und – so hoffen wir – noch lange nachhaltig beeinflussen wird. Wer sich diese Festschrift anschafft, gelangt gleichzeitig in den Besitz eines Leitfadens für alle, die in den Reihen der Sozialdemokratischen Partei oder der Gewerkschaften sich bemühen, für die soziale Gerechtigkeit und damit für die soziale Demokratie einzutreten. *Wo immer es darum geht, unsere Demokratie zu mobilisieren, könnte ich mir keine bessere Orientierungshilfe denken als das Buch von und über Max Weber: «Die soziale Gerechtigkeit.»*

Richard Lienhard

Die Presse im kommunistischen Herrschaftsbereich

Von der trostlosen Eintönigkeit der Presse im kommunistischen Herrschaftsbereich kann sich der Aussenstehende kaum eine Vorstellung machen. Wiewohl man sich zumindest in den Satellitenstaaten in den letzten Jahren nicht ohne Erfolg bemüht hat, die ärgsten Auswüchse zu überwinden und den Grad der Monotonie einigermaßen herabzusetzen, hat sich am Wesen der Presse in diesen Ländern nichts geändert. Die Zeitungen, ob sie nun offizielle Parteiorgane sind oder nicht, berichten nicht, was sich in der Welt zugetragen hat, sondern entwerfen ein Bild der Welt, das der jeweiligen Parteilinie entspricht. Tatsachen, die sich dem nicht fügen, werden ver-

schwiegen oder umgefälscht. Anton *Buzek*, ein tschechischer Journalist, der, ohne Kommunist gewesen zu sein, das Funktionieren des Presseapparates von innen beobachten konnte und ein ungeheures Material gesammelt hat, hat darüber ein ausführliches Buch geschrieben, dessen englische Urfassung nun deutsch vorliegt («*Die kommunistische Presse*», Verlag Huber, Frauenfeld 1965). Buzek gibt ein durch viele Beispiele belebtes Bild dessen, wie die sowjetische Presse arbeitet und wie die der Satellitenländer. «Grau in grau ist die einzige, die berechnete Farbe der Freiheit» spottete Karl Marx 1843 über die preussische Zensur, und man muss Buzek dankbar sein, dass er dieses Zitat zum Abschluss seines Buches ausgegraben hat; was hätte Marx wohl zur Eintönigkeit der Moskauer «*Prawda*» gesagt? Auch der mit den Dingen einigermassen vertraute Leser wird mit Erstaunen dem Buch entnehmen, dass es im kommunistischen Herrschaftsbereich, obwohl nur vielfach überprüfte und als verlässlich befundene Menschen schreiben dürfen, zum Überdross auch noch eine Zensur gibt, die alles nochmals überprüft. Das reichhaltig dokumentierte Werk, das die Konzessionen an den gesunden Menschenverstand, denen man sich nicht mehr entziehen konnte, voll berücksichtigt, wird durch eine wertvolle Übersicht über die Presse in den osteuropäischen Staaten und der Sowjetunion abgeschlossen.

J. W. Brügel

Blick in die Zeitschriften

Wie lange noch soll Bildung ein Privileg bleiben?

Nicht viel mehr als fünf Prozent der schweizerischen Studenten stammen aus der Arbeiterschaft, obwohl diese 50 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Das heisst somit, dass Arbeiterkinder zehnmal geringere Chancen haben, einen akademischen Beruf zu ergreifen als die Kinder aus andern Bevölkerungsschichten. Seit Beginn der organisierten Arbeiterbewegung versucht man, diesem Missstand abzuhelpfen. Im Kampf um Stipendien und Studierenerleichterungen konnten im Verlaufe der Jahrzehnte die Vertreter der Gewerkschaften wie auch der Sozialdemokratie einige erfreuliche Erfolge buchen. Doch trotz finanzieller Unterstützung nahm die Zahl der Arbeiterstudenten nur sehr bescheiden zu (in Deutschland, wo ähnliche Verhältnisse wie bei uns herrschen, stieg sie innert 70 Jahren von 0,1 auf 5,9 Prozent). In der «Schweizerischen Lehrerzeitung» (Nr. 27/28) setzt sich nun Jacques Vontobel vom Institut für Arbeitspsychologie der ETH unter dem Titel «Soziale Herkunft und Bildungschancen» mit einer mehr psychologischen Seite des Problems auseinander. Grosse Aufmerksamkeit schenkt er in seiner ausgezeichneten Arbeit den Milieufaktoren, so unter anderem dem Problem der sprachlichen Gewandtheit. Erwiesenermassen bringt ein Kind aus Aka-